

Magazin für ev.=luth. Homiletik.

11. Jahrgang.

Mai 1887.

No. 5.

Predigt über die Epistel am ersten heiligen Pfingsttage.

HERR Gott Heiliger Geist, der Du einst heute, als die heiligen zwölf Boten einmüthig bei einander waren und Deiner warteten, Dich über sie ergossen, sie als der rechte himmlische Wind bewegt, als die rechte himmlische Flamme entzündet und erwärmt und mit hohen Wundergaben herrlich ausgerüstet hast, siehe, auch wir sind heute hier einmüthig bei einander und warten mit Verlangen Deines Kommens. O, so ergieße Dich auch über uns. Wir begehren ja keine hohen Wundergaben, große Dinge zu vollbringen, sondern nur die Gabe des Glaubens, damit wir selig werden können. Ach, ohne Deine Wirkung sind wir todt und kalt: wehe denn, Du himmlischer Pfingstwind, Leben, Leben des Glaubens in unser von Natur todttes Herz, und entzünde, Du himmlische Pfingstflamme, dadurch auch das Feuer, das heiße Feuer der Liebe in unseren von Natur kalten Seelen. Du hast ja allein darum Deine auserwählten Werkzeuge einst heute mit Wundergaben ausgerüstet, um durch sie als ein Geist der Gnade herab zu regnen auf das dürre Land dieser Welt: führe denn heute dieses Werk auch an uns aus, so wollen wir Dich dafür preisen und Dich loben, hier zeitlich und dort immer und ewiglich. Amen.

Apost. 2, 1—12.

In Jesu Christo herzlich geliebte Festgenossen!

So oft wir irgend eins der hohen Feste der christlichen Kirche feiern, so erscheint uns immer gerade dasjenige, welches wir eben feiern, als das unter allen größte, schönste und herrlichste. An einem jeden der hohen Feste sind daher wir Prediger versucht, die hohen Vorzüge, welche gerade dieses vor allen anderen habe, zu preisen. Es hat dies seinen Grund keinesweges in einer Täuschung. Es kommt dies vielmehr daher, daß alle die großen Thaten Gottes, die wir Christen an unseren hohen Festen feiern, so unzertrennlich mit einander zusammenhängen, daß erst alle zusammen das große göttliche Ganze bilden, daß immer das eine auf das andere gebaut ist, und daß daher das eine ohne das andere nicht bestehen kann. Dies ist auch mit dem heutigen Pfingstfest der Fall, welches uns in dem

gegenwärtigen Kirchenjahre mit dem heutigen Tage wieder angebrochen ist. So groß und herrlich die beiden ersten hohen Feste des Kirchenjahres sind, so steht doch das herrliche Pfingstfest keinem derselben an Wichtigkeit nach. Wie ohne das Osterfest, welches uns den endlichen Sieg des Heilandes verkündigt, das Weihnachtsfest, in dem uns die tiefste Erniedrigung der ewigen Liebe gepredigt wird, seine Bedeutung verlieren würde, so würde auch sowohl das Weihnachts- wie das Osterwunder ihrer Herrlichkeit entleert sein, wenn es nicht auch das Pfingstwunder gäbe.

Es ist wahr, am heiligen Pfingstfest feiern wir keine noch hinzukommende Erlösungsthat unseres Heilandes; wir feiern da vielmehr eine That, welche geschah, nachdem Christus das Werk der Erlösung bereits vollendet, die Welt bereits verlassen und sich in den Himmel geschwungen hatte. Aber, sagt selbst, was hülfte es der armen Welt, daß Gott ein Mensch wurde und durch Leben, Leiden, Sterben, Auferstehung, Hölle- und Himmelfahrt die ganze Welt erlöste, wenn Gott nicht auch Anstalten getroffen hätte, die Welt zum Glauben an dieses Wunder seiner ewigen Liebe zu bringen? So wäre alles, was Gott an uns Menschen gethan, vergeblich und verloren gewesen. Aber wohl uns Menschen! — Preis und Ehre sei dafür Gott in Zeit und Ewigkeit! — Christus, Gottes eingeborner Sohn, hat nicht nur das Werk der Welterlösung vollendet und herrlich hinausgeführt, sondern auch hierauf dafür gesorgt, die ganze erlöste Welt auch zu einem festen, fröhlichen Glauben daran zu bringen. Und das und nichts anderes ist eben die wahre Bedeutung des Pfingstfestes, welches heute die ganze christliche Kirche festlich begeht; es ist das Fest des Glaubens. Feierten wir an den beiden ersten hohen Festen die Versöhnung Gottes durch Christum mit der Welt, so feiern wir heute die Versöhnung der Welt durch den Glauben mit Gott. Offenbarten jene, was Gott zu unserer Seligkeit gethan hat, so bringt nun das heutige Fest uns den Glauben daran.

Sei denn in dieser Stunde der Gegenstand unserer gemeinsamen Festandacht:

Die wunderbare Ausrüstung der heiligen Apostel am ersten christlichen Pfingstfest ein glaubenserweckender Beweis für die Wahrheit und Göttlichkeit des ganzen Christenthums;

es beweiset dieses nämlich:

1. die Gabe, in nie erlernten Sprachen zu reden, und
2. die Gabe, das Evangelium von Christo mit größter Gewißheit und Freudigkeit zu verkündigen bis in den Tod.

1.

Als, meine Lieben, Christus endlich am schmachvollen Kreuzespfahl gestorben war, da schien es, als ob alles, womit Christus die Zeit seines Lebens die Wahrheit und Göttlichkeit seiner Lehre bewiesen hatte, nun ent-

kräftet und widerlegt sei. Daher denn über Christi Grabe nicht nur die Feinde siegestrunken frohlockten, sondern selbst die Apostel ihre Hoffnung, daß Christus der verheißene Erlöser sei, nun trostlos aufgaben. Durch Christi glorreiche Auferstehung wurde nun zwar die Hoffnung der Jünger wieder mächtig angefacht und auch die Feinde laus ihrer Sicherheit wieder aufgeschreckt; als aber Christus hierauf die Welt verließ und gen Himmel fuhr, da schien die Sonne des Christenthums nach kurzem Wiederaufstrahlen aufs neue und nun auf immer untergegangen zu sein. Und in der That, hätte Christus von nun an nichts mehr wieder von sich hören lassen, wer könnte dann an seine Geburt und sein Werk glauben?

Aber was ist geschehen? — Schon Johannes der Täufer hatte noch vor Christi Auftreten öffentlich auf das Pfingstwunder, als auf das letzte und höchste Wunder, durch welches Christus die Wahrheit und Göttlichkeit seines Wortes und Werkes bestätigen werde, mit den Worten hingewiesen: „Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, der wird euch mit dem Heiligen Geist und Feuer taufen.“ Auch Christus selbst vertritt die Apostel wiederholt darauf, als auf das letzte und höchste Siegel seines Erlöseramtes, indem er unter anderem auch vor seinem Leiden zu ihnen sprach: „Es ist euch gut, daß . . . in alle Wahrheit leiten.“ Ja, kurz vor seiner Himmelfahrt bestimmte Christus selbst den Ort und die Zeit, wo und wann dieses letzte Wunder geschehen solle, indem er ihnen befahl, nicht von Jerusalem zu weichen, denn an diesem Ort sollten sie „mit dem Heiligen Geist getauft werden“ und „zwar nicht lange nach diesen Tagen“. Ja, Christus berief sich hierauf vor seinen verstocktesten Feinden. Als er gefangen und gebunden vor Caiphas stand und hier die Hohenpriester sich heuchlerisch vor seinem Bekenntniß, daß er Gottes Sohn sei, als vor einer Gotteslästerung, entsetzten, da bezeugte er ihnen: „Von nun an wird es geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft.“

Und siehe! Was Johannes der Täufer und Christus selbst vorausgesagt hatten, ist geschehen. Als zehn Tage nach Christi Himmelfahrt die Juden zu Jerusalem ihr Pfingstfest feierten, und die Apostel, der Erfüllung der Verheißung wartend, hier geblieben und einmüthig versammelt waren, „da geschah“, heißt es in unserem Texte, „schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und man sah an ihnen die Zungen zertheilt, als wären sie feurig. Und er setzte sich . . . der Geist ihnen gab auszusprechen.“ Hiermit ist denn das letzte und höchste Wunder geschehen, durch welches die Wahrheit und Göttlichkeit des ganzen Christenthums so herrlich vom Himmel herab bewiesen, bestätigt und besiegelt worden ist, daß nun auch der letzte Einwand dagegen und jeder Zweifel daran auf immer verstummen muß. Bewundert nur, welch ein unwidersprechlich großes, göttliches Wunder damals geschah. Die

lieben Apostel, meistens arme galiläische Fischer, welche bisher kaum ihrer Muttersprache recht mächtig gewesen waren, sodaß man, wenn sie den Mund aufthaten, an ihrer Mundart sogleich erkannte, daß sie einfältige Galiläer seien; wie denn die Diener des Hohenpriesters Caiphas zu Petro einst sagten: „Du bist auch einer von denen, denn deine Sprache verräth dich“: diese ungeschulten, ungelehrten, jeder höheren Bildung ermangelnden Jünger bekommen an jenem Pfingsttage auf einmal die Fähigkeit, wie wir aus dem Verzeichniß der damals gegenwärtigen Ausländer ersehen, wenigstens vierzehn fremde Sprachen zu sprechen, und zwar in diesen fremden Sprachen nicht nur von den Dingen des täglichen Lebens zu reden, sondern darin mit großer Kraft und Klarheit zu predigen und in einem mächtigen Redestrom die höchsten Geheimnisse des Evangeliums darzulegen. Während selbst die begabtesten Menschen zu gründlicher Erlernung auch nur einer fremden Sprache eines jahrelangen Studiums bedürfen, so haben die Apostel plötzlich, in einem Augenblick, lateinisch, griechisch, althebräisch, elamitisch d. i. persisch, arabisch, egyptisch oder koptisch und andere schwer zu erlernende Sprachen besser als bisher ihre eigene Muttersprache sprechen, ja, darin predigen können. Wären damals nur in Jerusalem aufgewachsene Juden als Zeugen gegenwärtig gewesen, so könnte ein Zweifler sagen, daß die Apostel nur vielleicht unverständliche Laute von sich gegeben und daß diese von den ungebildeten Jerusalemischen Juden irrthümlich für Worte fremder Sprachen gehalten worden seien; aber, wie unser Text uns berichtet, waren gerade damals „gottesfürchtige Männer aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist“, zugegen, welche erstaunt, bestürzt, ja, entsetzt das Zeugniß ablegten: „Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein Jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? Wir hören sie mit unseren Zungen die großen Thaten Gottes reden!“ Zwar mußte ferner dies Wunder schon ein großes, ganz außerordentliches sein, wenn die Gabe, in fremden Sprachen zu reden, damals auch nur einer aus den Aposteln empfangen hätte, aber daß in einem und demselben Augenblick diese Gabe alle Apostel insgesammt empfangen, dies macht das Wunder zu einem ganz unerhörten und ganz unvergleichbaren. Zwar würde endlich dieses Wunder selbst dann ein unleugbares Siegel dafür gewesen sein, daß die heiligen Apostel wirklich Gottes Boten und ihre Botschaft Gottes Wort sei, wenn das Wunder auch scheinbar nur zufällig erfolgt wäre; allein noch herrlicher wird dieses Siegel, wenn wir bedenken, daß Christus vor Freund und Feind dieses Wunder selbst nebst Zeit und Ort, wann und wo es geschehen solle, als den letzten und höchsten Beweis für die Wahrheit und Göttlichkeit seines Wortes und Werkes voraus verkündigt hatte. Dadurch hat Christus vor aller Welt und für alle Zeiten unwidersprechlich bewiesen, daß er, der Gekreuzigte und Gestorbene, nicht nur wirklich von den Todten erstanden sei und lebe, sondern daß er,

wie er seinen ungerechten Richtern bezeugt hatte, wirklich von nun an sitze zur Rechten der Kraft, daß er wirklich aufgefahren sei gen Himmel, ja, über alle Himmel, daß er also wirklich der Sohn Gottes sei, mit dem Vater von gleicher Macht und Herrlichkeit, der den Heiligen Geist senden und ausgießen könne und ausgieße über alles Fleisch. Mag darum Christus nach seiner Auferstehung immerhin seinen Feinden nicht persönlich erschienen sein, durch die verheißene und erfüllte Ausrüstung der heiligen Apostel mit seinen Wundergaben vom Himmel herab ist der gekreuzigte und auferstandene Heiland nun als der erhöhte Gottmensch und Heiland der Welt Feinden wie Freunden, kurz, allen Völkern der Erde erschienen und hat damit einen Beweis für die Wahrheit und Göttlichkeit des ganzen Christenthums geliefert, den nichts, keine Welt und keine Hölle, umstoßen kann.

2.

Doch, meine Lieben, so unwidersprechlich schon die Gabe, in nie erlernten Sprachen zu reden, die Wahrheit und Göttlichkeit des ganzen Christenthums erweist, so kommt doch hierzu noch auch die Gabe, das Evangelium von Christo mit großer Gewißheit und Freudigkeit bis an den Tod zu verkündigen. Welch ein mächtiger glaubenserweckender Beweis auch diese Gabe sei, davon laßt mich daher nun noch zweitens zu euch sprechen.

Betrachten wir, meine Lieben, die Jünger, wie sie vor dem ersten christlichen Pfingstfeste beschaffen waren, so müssen wir sagen, daß hiernach geradezu kein Mensch ungeeigneter war, das zu vollbringen, wozu sie Christus berufen hatte, als eben sie. Nach dem natürlichen Lauf der Dinge zu urtheilen, so hätte Christus, wollte er wirklich die ganze Welt zu sich bekehren, zu seinen Boten Männer wählen müssen von den höchsten natürlichen Gaben, welche Menschen haben können, von schneller Fassungskraft, von großem Scharffinn, dabei von der ausgebreitetsten Gelehrsamkeit, von hohem Ansehen, glühender, hinreißender Beredtsamkeit und endlich von unbesiegbarem, vor nichts zurückschreckendem Muthe. Nun waren zwar die lieben Jünger aufrichtig, hingen Christo von ganzer Seele an, und glaubten von ganzem Herzen, daß er sei Christus, des lebendigen Gottes Sohn: aber von großen, natürlichen Geistesgaben gewahren wir an ihnen nichts. Ihre Fassungskraft war offenbar gering, mißverstanden sie doch den Herrn oft gerade in den wichtigsten Lehren; von menschlicher Gelehrsamkeit hatten sie sich nichts angeeignet; hatten sie doch zumeist nie den Unterricht auch nur in einer niederen Schule genossen; jedes Ansehen, was in dieser Welt Reichthum und hoher Stand gibt, ging ihnen ab, gehörten sie doch den verachteten Ständen ihres Volkes an; und was das Seltsamste ist, auch sie waren angefüllt von den Irrthümern und Vorurtheilen ihres Volkes und ihrer Zeit, und zwar so sehr, daß sie sich selbst in den drei Jahren ihres Umganges mit Christo nicht davon los machen konnten; wie alle Juden,

so erwarteten auch sie einen Erlöser, der ein irdisches Reich errichten werde; mochte Christus noch so deutlich von seiner Erlösung durch Leiden und Sterben sprechen, so hörten sie dies alles wie mit tauben Ohren an, ja, Petrus wagte es einmal sogar, als Christus mit klaren Worten ihnen alle Stufen seines Leidens und Sterbens vor die Augen gemalt hatte, Christum anzufahren und zu sprechen: „Herr, schone deiner selbst, das widerfahre dir nur nicht“, so daß Christus ihm das ernste Wort entgegenrufen mußte: „Hebe dich, Satan, von mir, du bist mir ärgerlich.“ Wie es aber den lieben Jüngern vor dem ersten christlichen Pfingstfest an aller Wahrheit und Gewißheit der Erkenntniß fehlte, so fehlte es ihnen auch an Muth und Freudigkeit, sich Gefahren auszusetzen und auch nur das Wenige, was sie erkannten, zu bekennen. Als sie mit Christo auf dem galiläischen Meere waren und ein Sturm sich erhob, da riefen sie schon alsbald furchtsam aus: „Herr, hilf uns, wir verderben!“ Und als sie Christum in die Hände seiner blutdürstigen Feinde überliefert sahen und große Gefahr an sie herantrat, da verharrete auch nicht einer bei Christo, alle flohen und gerade Petrus, welcher für den Muthigsten unter allen galt, verleugnete Christum in der Entscheidungsstunde aus Todesfurcht im Angesichte Christi selbst zu dreien Malen. Wer konnte also natürlicher Weise ungeschickter zu dem Werk sein, die Welt für Christum zu erobern, als gerade die Apostel, welche Christus zu diesem großen Werk auswählt hatte? Aber was ist geschehen? — Als am ersten christlichen Pfingstfeste jenes Brausen vom Himmel, wie eines gewaltigen Windes, geschehen war und das ganze Haus erfüllt hatte, da die Jünger saßen, und nun Feuerzungen über ihren Häuptern erschienen waren, da ging plötzlich eine unaussprechlich wunderbare Veränderung mit ihnen allen vor. In diesem Augenblick schwanden alle von ihnen bisher gehegten Irrthümer und Vorurtheile wie Wolken vor der aufgehenden Sonne aus ihrem Verstande und es durchleuchtete nun sie ein Licht so heller und himmlischer Erkenntniß, daß sie dadurch von nun an die höchsten Lehrer der ganzen Welt bis zum jüngsten Tage wurden. In diesem Augenblick zerflossen in ihren Seelen alle von ihnen bisher gehegten Zweifel wie trübe Nebel vor der frischen Morgenluft und es trat nun an die Stelle der Zweifel eine so felsenfeste Gewißheit, daß sie von nun an die nie wankenden Säulen der Kirche Jesu Christi wurden. In diesem Augenblick erstarb in ihrem Gemüthe alle vorige Begierde nach Reichthum, Ehre und guten Tagen in dieser Welt, wie giftige Wurzeln ersterben vor Feuer- und Gluth, und es ergoß sich in ihr Gemüth eine Liebe zu Christo, die keine Lockung und Versuchung des Fleisches und der Welt besiegen konnten. In diesem Augenblicke erlosch alle bisher von ihnen gehegte Furcht vor Menschen, wie glimmende Feuerfunken vor darüber hinströmenden Wasserfluthen in ihrem Herzen, und die bisherige Furcht verwandelte sich nun in eine Glaubensfreudigkeit und in einen Heldenmuth, den keine Gefahr und keine Drohung mit noch so ausgesuchten Todesmartern beugen konnte.

Schauet hin auf die lieben Apostel in unserm Texte! Sehet da, die vormals so ungelehrigen Schüler sind plötzlich hochgelehrte Meister geworden! Die vormals so furchtsamen Schafe sind plötzlich durch nichts zu schreckende Löwen geworden! Christi armes Leben, bitteres Leiden, schmachvolles Sterben, davon sie vormals nicht hören wollten und daran sie sich so sehr geärgert hatten, das predigen sie jetzt mit glühenden Lippen als die „großen Thaten Gottes“! Christi glorreiche Auferstehung, von der sie sich vormals hatten so schwer überzeugen lassen, die verkündigen sie nun frohlockend als den Grund- und Eckstein des Heils und der Seligkeit aller Menschen! Mag Caiphas und sein Hoherrath ihnen jetzt mit Bann, mag Pilatus ihnen mit Kreuzigung, mag der fanatische Pöbel ihnen mit Steinigung drohen — sie achten dies alles geringer denn nichts. Die kleine Fischer-, Zöllner- und Teppichmacherschaar zieht hierauf siegesgewiß aus in alle Welt, um dieselbe Christo zu Füßen zu legen, und siehe, nach wenigen Jahren konnten sie selbst von ihrer Predigt schreiben: „Es ist ja in alle Lande ausgegangen ihr Schall und in alle Welt ihre Worte.“ „Das Evangelium ist gepredigt unter aller Creatur, die unter dem Himmel ist.“ Und nicht nur dies; durch ihre Predigt von dem gekreuzigten Christo haben sie in wenigen Jahren die ganze Welt umgestaltet und umgeschaffen, ein neues Zeitalter der ganzen Menschheit eingeführt, das stolze, mächtige Heidenthum mit seinen uralten Religionen und glänzenden Philosophieen gestürzt, und ein Reich gestiftet, das vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang, über den ganzen Kreis des Erdbodens reicht, dessen Bürger aus allen Völkern und Sprachen gesammelt sind; das, während alle noch so mächtigen Reiche der Erde dahin gesunken sind, keine Weisheit und Macht der Welt, keine noch so listigen Anschläge der Menschen, keine noch so blutigen Verfolgungen der Großen der Erde und selbst die Pforten der Hölle nicht haben überwältigen können bis auf den heutigen Tag.

Hiermit hat denn Christus einen Beweis für die Wahrheit und Göttlichkeit seines Wortes und Werkes geliefert, der jeden Zweifel daran zur Thorheit, den Unglauben zum Wahnsinn, die Verwerfung Christi und des Christenthums zu einem ruchlosen, ohnmächtigen Kampf wider Gott, den Allmächtigen, macht. Wehe nun allen Ungläubigen! Alle Entschuldigungen sind ihnen einst heute genommen worden. Mögen sie zu Weihnachten meinen, über der Krippe eines in Windeln gewickelten Kindes nicht einstimmen zu können in den Lobgesang der himmlischen Heerschaaren: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Mögen sie am Charfreitag meinen, nicht mit jenem Hauptmann von dem am Kreuze Verbluteten sagen zu können: „Wahrlich, dieser ist ein frommer Mensch und Gottes Sohn gewesen.“ Mögen sie endlich am Osterfest meinen, über Christi leerem Grabe nicht auf ihre Kniee fallen und mit Thomas sprechen zu können: „Mein Herr und mein Gott.“ Wehe ihnen, wenn sie nun am Pfingstfeste ihren Unglauben nicht fahren

lassen! Wehe ihnen, wenn sie da mit jenen unfläthigen Spöttern ausrufen: „Sie sind voll süßen Weins.“ Nicht das helle Licht ihrer Vernunft hält sie ab, um nun sich vor Christo auf ihr Angesicht in den Staub zu werfen, sondern nichts als ihre Feindschaft wider Gott, in welcher ihr Herz spricht: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche.“ Nachdem das Pfingstwunder geschehen ist, nun ist das Urtheil über alle Menschen unwidersprechlich versiegelt: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig, wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden.“ Wer durch das selige Pfingstbrausen vom Himmel als eines gewaltigen Windes und die himmlischen Pfingstflammen über den Häuptern der zwölf Boten und ihre Predigt von den großen Thaten Gottes in allen Sprachen der Welt sich nicht zum Glauben bringen läßt, der wird endlich mit Schrecken die Posaune des Gerichts am jüngsten Tage hören und dann seinen Unglauben büßen müssen von Ewigkeit zu Ewigkeit in den Feuerflammen der Hölle.

Wohl daher uns Christen, die wir glauben! Unser Glaube hat einen guten, einen unumstößlichen und unerschütterlichen Grund. Wir täuschen uns nicht und können uns nicht täuschen. Nachdem das Pfingstwunder geschehen ist, ist es kein Wagestück mehr zu glauben, wohl aber ein Wagestück, ein Frevel, nicht zu glauben. Unser Glaube ist nun so besiegelt, daß wir uns auf denselben getrost auf das Sterbebett legen können, denn diesem unserm Glauben ist nun vom Himmel selbst herab Zeugniß gegeben. Wie derjenige, welcher einen himmelhohen Thurm ersteigt, der unten stehenden Menge, obgleich er nicht mehr gesehen werden kann, beweist, daß er die Spitze des Thurmes erstiegen habe, wenn er die oberste Glocke des Thurmes läutet und über Berg und Thal ertönen läßt, so hat Christus bewiesen, daß er wirklich zur Rechten der Majestät in der Höhe sitze, indem er seiner Verheißung gemäß wenige Tage nach seiner Auferstehung den Heiligen Geist mit seinen Wundergaben auf seine heiligen Apostel unter dem Brausen eines vom Himmel ertönenden Sturmwindes und unter dem Lobern eines vom Himmel fallenden Feuers herabgeschüttet hat.

O so laßt uns denn, meine theuren Brüder und Schwestern, in dieser Zeit des Abfalls und des Unglaubens nicht nur nicht ungläubig, sondern auch nicht kleingläubig, sondern stark und fröhlich in unserm Glauben sein, aller der nichtigen Einwürfe des Unglaubens lachen und unseres Glaubens uns rühmen. Wir haben deß wahrlich Ursache. Wie lange wird es noch dauern, so wird der Vorhang dieser Welt zerreißen und wir werden unter den Jubellängen des Himmels dort schauen, was wir hier geglaubt haben, und des Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit, wird unser ewiger Theil sein.

Das helfe uns Jesus Christus, des Vaters ewiger Sohn, durch die Kraft und die Verheißung seines Heiligen Geistes, hochgelobt in Ewigkeit. Amen!

Predigt über 1 Petr. 4, 10. 11.

(S. Graudi.)

„Das Predigtamt ist geordnet, daß es allein Gottes Ehre suche und meine mit ganzem Herzen.“ So sprach Luther (8, 100), und wir wissen, daß er bei Ausrichtung des ihm befohlenen Amtes dies Ziel immer vor Augen gehabt hat. Kein Lehrer der Kirche nach der Apostel Zeiten hat so, wie er, Gottes Ehre mit ganzem Herzen gesucht.

Hat Luther viel Nachfolger?

Vergeblich suchen wir solche unter den Dienern des Antichrists. Diese geben zwar vor, „zu Gottes größerer Ehre“ zu arbeiten, aber sie haben nur die Herrschaft des Antichrists und die Verherrlichung der Heiligen, insonderheit der Maria, im Auge und nehmen mit ihrer antichristlichen Lehre Gott alle Ehre. Vergeblich suchen wir sie unter den Predigern der Schwärmer, die die Seelen auf Eigenthum führen, die ihre eigene Ehre oder die Ausbreitung ihrer Secte suchen, obwohl sie auch mit süßen Worten von Gottes Preis zu sagen wissen. Vergeblich suchen wir solche unter den freien Predigern, die als Bauchpaffen nur das Ihre suchen, die durch ihre Aufklärung die Seelen von Gott und seinem Wort abführen, dabei aber auch wohl von moralischer Bildung und hie und da auch von Gottes Herrlichkeit in der Natur reden.

Hat aber Luther denn nicht unter denen, die nach seinem Namen sich nennen, die seine geistlichen Söhne sein wollen, viel Nachfolger, die, wie er, Gottes Ehre mit ganzem Herzen suchen und meinen? Viele lutherische Prediger tragen nur den Namen Luthers, im übrigen gehen sie die Wege der Schwärmer oder der Vernunftgläubigen, hier und in andern Ländern. Solche können ja Gottes Ehre nicht von Herzen suchen und meinen. Viele wollen zwar Luthers Lehre nicht fallen lassen, aber sie haben Gottes Ehre doch nicht im Auge bei Ausrichtung ihres Amtes, sondern sie suchen Reichthum, gute Tage, Brod, sie suchen Macht, Ehre und Ansehen vor der Welt und werden darum Menschenknechte und suchen Menschen gefällig zu sein. Wo der Menschen Seelen bleiben, ist ihnen, den Miethlingen, gleichgültig. Sie können es nicht ernstlich mit Gottes Wort meinen, sie verwenden keinen Fleiß darauf, vergeben gar manches von des Herrn Wort, schweigen zu Irrthum und Bosheit, können also auch nicht, ihr Mund sage noch so viel davon, Gottes Ehre mit ganzem Herzen suchen und meinen.

Wie steht es um uns? Suchen wir in unserm Amt allein Gottes Ehre und suchen und meinen wir sie mit ganzem Herzen? Steht dies Ziel immer vor unsern Augen in allem, was wir thun? Sind wir also treue Söhne Luthers?

Ohne Zweifel ist keiner unter uns, der da meinte, keiner Ermunterung zu bedürfen.

So wollen wir denn uns heute dazu ermuntern, in Ausrichtung unsers Amtes allein Gottes Ehre mit ganzem Herzen zu suchen und zu meinen. Wir ermuntern uns dazu durch ein Wort, das der heilige Apostel Petrus schreibt

1 Petr. 4, 10. 11.

Nachdem der Apostel bis B. 10. alle Christen insgemein ermahnt hat, wendet er sich dann B. 11. mit seiner Ermahnung insonderheit an diejenigen, welche öffentliche Aemter in der Kirche bekleiden: „So jemand“ 2c. Und wenn er sagt: „auf daß in allen Dingen Gott gepreiset werde“, so sagt er damit nicht nur, daß die rechte Ausrichtung des Amtes die selige Folge habe, daß Gott dadurch verherrlicht werde, sondern er zeigt auch damit, daß die im Kirchenamt Stehenden die Verherrlichung Gottes als letzten Zweck ihrer Arbeit stets im Auge haben sollen.

So sei denn Gegenstand unserer Betrachtung

Die Ehre Gottes — der Endzweck des heiligen Predigtamtes;

1. wie gewiß es sei, daß die Ehre Gottes der Endzweck des heiligen Predigtamtes ist. und
2. wie wichtig es sei, daß die im Predigtamt Stehenden diesen Zweck immer vor Augen haben.

1.

„Auf daß in allen Dingen Gott gepreiset werde.“ Diese Worte machen uns dessen gewiß, daß die Ehre Gottes der Endzweck des heiligen Predigtamtes ist.

Wohl bezeichnet Gottes Wort es auch als Zweck des Predigtamtes, die Menschen selig zu machen. Unser Herr Christus spricht: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“ Paulus spricht: „Es gefiel Gott wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen, die daran glauben.“ An Timotheus schreibt er: „Hab Acht auf dich selbst und auf die Lehre, beharre in diesen Stücken; denn wo du solches thust, wirst du dich selbst selig machen und die dich hören.“

Aber, fragen wir, warum macht uns Gott selig? Ohne Zweifel darum, daß wir ihn in Zeit und Ewigkeit preisen können.

Denn zu Gottes Ehre war der Mensch erschaffen. Im Stand der Unschuld gab er Gott alle Ehre. Durch den Sündenfall ist das ganz anders geworden. Der Mensch hat Gott die ihm gebührende Ehre geraubt und kann aus eignen Kräften nicht dazu kommen, sie ihm wieder zu geben. Gott aber — obwohl er des Menschen nicht bedurfte — hat nach seiner großen Barmherzigkeit des Menschen sich wieder angenommen, hat ihn durch seinen Sohn von Sünde, Tod, Teufel und Hölle erlösen und ihm die

Seligkeit erwerben lassen, und macht ihn durch den Heiligen Geist derselben theilhaftig. Warum? Nicht bloß darum, daß der Mensch die Seligkeit nun wieder genießen könne, sondern darum, daß dem dreieinigen Gott alle Ehre gegeben werde — einmal darin, daß der arme, verlorne und verdammte Sünder erkenne und bekenne, daß er alle Seligkeit allein Gottes unaussprechlicher Gnade und Barmherzigkeit in Christo Jesu zu verdanken habe und daß er allein durch das Gnadenwerk des Heiligen Geistes derselben theilhaftig werde, — und sodann darin, daß der begnadigte Sünder sich dafür dankbar erweise und auch in Thun und Wandel Gott preise. Dann wird Gott recht gepreiset, wenn ein armer Sünder den Trost der Vergebung der Sünden als einen großen, theuern, unverdienten Schatz erkennt und denselben im Glauben fest hält und nun, durch den Trost der Vergebung ausgerichtet, mit David spricht: „Wenn du mein Herz tröstest, so laufe ich den Weg deiner Gebote.“ „Bei dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte“, und wenn er mit der begnadigten Sünderin nun viel liebt, weil ihm viel vergeben ist.

Dies Ehren geschieht hier auf Erden nicht vollkommen. In jenem Leben werden wir erst Gott vollkommen alle Ehre geben können, wenn wir, von allem Bösen befreit, sein Angesicht ohne Ende schauen. Gott ehren, ihm ewig dienen — das wird die Beschäftigung der Seligen im Himmel sein. Zu den ergreifendsten Stellen der Offenbarung St. Johannis gehören ohne Zweifel die, in denen uns beschrieben wird, wie die seligen Bewohner des Himmels mit den Engeln einstimmen in das alle Himmel durchtönende Halleluja. Da lesen wir: „Darnach sahe ich und siehe, eine große Schaar, welche niemand zählen konnte, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen, vor dem Stuhl stehend und vor dem Lamm, angethan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen, schrieen mit großer Stimme und sprachen: Heil sei dem, der auf dem Stuhl sitzt, unserm Gott und dem Lamm. Und alle Engel stunden um den Stuhl und um die Ältesten und um die vier Thiere und fielen vor dem Stuhl auf ihr Angesicht und beteten Gott an und sprachen: Amen, Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.“ Dann geschieht unsererseits vollkommen, was das erste aller Gebote fordert, dann ist Gott ganz unser Gott, dann geben wir ihm alle Ehre. Dann geschieht vollkommen, was wir in der ersten aller Bitten beten, dann wird Gottes Name vollkommen von uns geheiligt.

Darauf, daß Gott von Menschen geehrt werde — in Zeit und Ewigkeit — zielt alles, was Gott an den Menschen in der Zeit gethan hat und thut. Darauf zielt die Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen ist; denn er hat uns darum erlöst, erworben und gewonnen, daß wir sein eigen seien und in seinem Reich unter ihm leben in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. „Er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben

und auferstanden ist.“ Darauf zielt das Amt und Werk des Heiligen Geistes, die Heiligung, die Schenkung des Glaubens und die Reizung zu guten Werken. Darauf zielt auch die Stiftung des heiligen Predigtamts. Durch das Amt des Wortes und der Sacramente will der Heilige Geist das erworbene Heil den Menschen anbieten, darreichen, schenken und versiegeln. Durch dies Amt will er die Menschen dahin führen, daß sie Gottes Gnade erkennen, annehmen, preisen und sich hier schon dankbar dafür erweisen und dereinst im Himmel Gott ewig dafür loben. Die daher dies heilige Amt verwalten, die der Heilige Geist als seine Werkzeuge gebrauchen will, sollen diesen Endzweck immer im Auge behalten: die ihnen anvertrauten Seelen dahin zu führen, daß sie Gott in Zeit und Ewigkeit alle Ehre geben. O wohl dem Prediger, der dies recht erkennt und recht bedenkt. Wer das von Gott gewollte Ziel nicht aus dem Auge verliert, dessen Amtswirksamkeit wird eine Gott wohlgefällige und gesegnete sein.

Und darum betrachten wir

2.

wie wichtig es sei, daß die im Predigtamt Stehenden den Endzweck des heiligen Amtes immer vor Augen haben.

Der Apostel sagt in unserem Texte: „So jemand redet, daß er's rede als Gottes Wort.“ Wenn daher ein Prediger den Endzweck des heiligen Amtes immer vor Augen hat, „daß in allen Dingen Gott gepreiset werde“, so wird ihn die Betrachtung dieses Zieles tüchtig machen, Gottes Wort recht zu predigen. Er wird nichts predigen, als Gottes Wort, er wird das Wort predigen als das Wort des großen, majestätischen Gottes, vor dem man sich fürchten, dem man sich demüthig unterwerfen soll. Es wird ihm daran gelegen sein, nur Gottes Wort zur Herrschaft in der Gemeinde zu bringen, daß alle dasselbe hochachten, alle demselben gehorchen, alle dem die Ehre geben, der im Wort redet.

Er wird immer tüchtiger werden, die zwei Stücke des göttlichen Wortes, Gesetz und Evangelium, recht zu theilen. Er wird das Gesetz also predigen, daß die Sünder zu rechter Erkenntniß ihres Sündenelends kommen, ihnen alles nehmen, darauf sie sich verlassen, daß sie an aller eigenen Gerechtigkeit verzweifeln. Er wird ihnen das Gesetz in seiner ganzen Strenge, mit allen seinen Flüchen und Drohungen vorhalten, daß sie zerschmettert und zerknirscht, in die Enge getrieben, fragen: Wo soll ich fliehen hin, weil ich beschweret bin? 2c. Er wird dann den durch das Gesetz Erschreckten das Evangelium von Christo in seiner ganzen Trostesfülle verkündigen; er wird ihnen Christum vor die Augen malen in all seiner Freundlichkeit gegen die armen Sünder, damit der Heilige Geist durch solch Wort Christum recht verklären, verherrlichen könne in den Herzen der Glaubenden. Es wird seine Lust sein zu zeigen, daß Christus am Kreuz alles vollbracht, daß der Vater das Lösegeld seines Sohnes als vollgültig angenommen hat, daß

alle erworbene Schätze der Seligkeit in das Wort und die heiligen Sacramente hineingelegt sind, daß diese Gnadenmittel die Hand Gottes sind, mit welcher er sie uns darreicht und schenkt, daß Gott auch den Glauben dadurch wirkt und stärkt, und daß dieser Glaube die Hand ist unsererseits, die Bettlershand, die alles frei und umsonst hinnimmt. Es wird sein seligstes Geschäft sein, das ewige Erbarmen des Vaters, die Sünderliebe Jesu Christi und das Gnadenwerk des Heiligen Geistes zu preisen und die Seelen dahin zu führen, daß sie erkennen, daß im Werk der Seligkeit alles Gnade sei, daß keine Seele noch irgend etwas, sei es auch das Geringste, sich und ihrem Verhalten zuschreibe; denn so viel Jemand sich noch zuschreibt, so viel raubt er Gott und wer Gott die Ehre nicht ganz gibt, gibt sie ihm nicht.

Er wird aber auch von guten Werken recht predigen, nach dem Wort des Herrn: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euern Vater im Himmel preisen.“ Er wird die Gläubigen nicht mit dem Gesetz treiben, sondern mit dem Apostel Paulus sprechen: „Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes“, und mit dem Apostel Johannes: „Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet.“ Er wird sie locken und reizen, daß sie, von der Liebe Christi gedrungen, aus Dankbarkeit für die geschenkte Seligkeit sich in dem üben, das Gott gefällt und Gott zu Ehren gereicht, und würdiglich wandeln dem Evangelio Christi.

Er wird sie warnen vor dem, das der Ehre Gottes zuwider ist, warnen vor der Liebe der Welt: „Habt nicht lieb die Welt, noch alles, was in der Welt ist“; — warnen vor Aergerniß, damit sie nicht das Wort treffe: „Eurethalben wird Gottes Name gelästert unter den Heiden“; — warnen vor den falschen Lehrern, da durch jede falsche Lehre Gott die ihm gebührende Ehre geraubt wird.

Und damit er in solcher Anwendung des göttlichen Worts zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, wie zum Troste, Gottes Ehre immer besser befördern könne, studirt er fleißig Gottes Wort, denn dasselbe werden wir hier nicht auslernen, und gebraucht auch fleißig die Schriften des Engels, der mit dem ewigen Evangelium durch den Himmel flog und mit großer Stimme sprach: „Gebt Gott die Ehre.“

O wie wichtig ist es daher für unser Predigen, daß wir das Endziel, Gottes Ehre, immer vor Augen haben!

Der Apostel fährt fort: „So jemand ein Amt hat, daß er's thue als aus dem Vermögen, das Gott darreicht.“ Das Festhalten des Endziels des heiligen Amtes wird uns bewahren vor Trägheit und Nachlässigkeit, wozu Satan und unser Fleisch uns ohne Unterlaß reizt, und uns dagegen treu und eifrig machen in dem, was uns befohlen ist. Ein Prediger, der dies Ziel nie aus den Augen verliert, spricht daher: O daß doch durch meinen Dienst viele Seelen gewonnen werden, die Gott alle Ehre geben,

o daß in vieler Herzen Christus verklärt werde! Ein solcher Prediger nimmt sich daher der ihm anvertrauten Seelen an nach dem Vermögen, das Gott darreicht. Er sorgt für die Jugend, daß sie den erkennen, der sich ihnen zum Vater gegeben hat, den lieben, der sie erkaufte mit seinem Blute, und den Heiligen Geist nicht betrüben, der sie geheiligt hat. Er sieht zu, daß die Tischgenossen des Herrn ihr Sündenelend erkennen und Jesum in seiner Herrlichkeit auch bei dem heiligen Mahle schauen. Er geht den Irrenden nach, daß sie wieder auf den rechten Weg kommen und Gott preisen. Er spricht zu dem Gefallenen, wie Josua zu Achan: „Mein Sohn, gib dem Herrn, dem Gott Israel, die Ehre und gib ihm das Lob und sage mir an, was hast du gethan? und leugne mir nichts.“ Er ermahnt die Stehenden, auf dem guten Wege weiter zu gehen, und warnt sie vor dem, was wider Gottes Ehre streitet. Er ermahnt die Angefochtenen und Kreuzträger, Gott durch Stillhalten zu ehren. Er zeigt ihnen, daß ihre Seligkeit in sichern Händen ruht, nicht in unsern Händen, sondern in der allmächtigen Hand Jesu Christi, daß Gott alle ihre Tage, die Tage des Leids und der Freude, auf sein Buch geschrieben, ehe derselben einer da war, und daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Er sagt den Kranken, daß ihre Krankheit zwar eine Folge der Sünde ist, aber um Christi willen nun väterliche Züchtigung und von Gott zugesandt, daß Gottes Werk offenbart werde, daß der Sohn Gottes dadurch geehrt werde. Er nimmt sich der Sterbenden an, daß sie, so nahe am Ziel, des seligen Ziels nicht fehlen.

O wie wichtig ist es daher, daß wir es nie vergessen, daß wir berufen sind, Gottes Ehre zu fördern, damit wir mit aller Treue uns der Seelen annehmen!

Und wenn der Apostel sagt: „Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat“, so werden wir daran erinnert, daß wir — ein jeglicher mit seiner Gabe — zusammen wirken sollen. Und wenn wir Gottes Ehre immer als Endziel im Auge behalten, werden wir gern und willig einander dienen und uns einander ermuntern, Gottes Ehre nur zu fördern. O welch herrlicher Nutzen wird daraus fließen! Wenn wir alle — um der Ehre Gottes willen — gern einander dienen, wenn wir alle — einmüthig — Gottes Ehre allein und mit ganzem Herzen suchen und meinen, so bleiben wir vor dem schändlichen Ehrgeiz, dieser Mutter aller Ketzereien, bewahrt. Wenn wir alle die Ehre des in seinem Wort zu uns redenden Gottes suchen, also, daß jeder, der da redet, es redet als Gottes Wort, dann bleiben wir bei der reinen Lehre, dann bleiben wir einig in der reinen Lehre. So lange wird keine todte Orthodorie, wie keine Schwärmerei, kein Synergismus, wie kein Calvinismus, keine Hierarchie, wie keine Böbelherrschaft unter uns aufkommen können.

O wie wichtig ist es, daß wir Gottes Ehre mit ganzem Herzen suchen und meinen!

Und nun noch eins. Es kann ja nicht geleugnet werden, daß das ein herrliches Amt ist, das den Endzweck hat, „daß Gott in allen Dingen gepreiset werde“. Aber wir wissen auch, daß es ein schweres Amt ist. Wir werden oft kleinmüthig, wir wollen oft unter der Last niedersinken. Wenn wir uns dann den herrlichen Endzweck unsers Amtes vorhalten, wird uns das nicht wieder neuen Muth machen, werden wir da nicht die Anfechtung überwinden können? Wird das uns nicht freudig machen, wenn wir sehen, daß hie und da eine Seele umkehrt und Gott die Ehre gibt? Und ob wir hier keine oder nicht immer viel Früchte unserer Arbeit sehen, ist es nicht gewiß, daß Gottes Wort nicht leer zurück kommt? Und o wie wird's uns sein, wenn wir einst, durch Gottes Gnade im Himmel angelangt, unter denen, die das ewige Halleluja anstimmen, die sehen, die durch unsern Dienst gewonnen worden sind! Und dann das herrliche Wort unseres Gottes: „Wer mich ehret, den will ich auch ehren.“ Hier ein herrliches Amt, das Gottes Ehre befördert, und dort hochgeehrt. Denn „die Lehrer werden leuchten, wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne, immer und ewiglich.“

O wie wichtig ist es, daß wir bei Ausrichtung unsers Amtes immer Gottes Ehre als den letzten Zweck im Auge behalten!

Unser treuer Gott, der uns in das Amt gesetzt hat, gebe uns Gnade, daß wir dasselbe freudig, treu und eifrig ausrichten, daß wir nur seine Ehre suchen und sie mit ganzem Herzen suchen und meinen. Und einst, am Tage des Gerichts, lasse unser lieber Herr Jesus uns ein gnädiges Urtheil hören. Amen.

G.

Beichtrede über Luc. 15, 7.

Geliebte Beichtende!

Es ist ein überaus köstliches Wort, das uns einen Blick in Gottes Herz thun läßt, das alle traurigen und betrübten Sünder herbeilocken, alle tief und schwer gebeugten froh und fröhlich machen kann; nämlich das Wort unsers Herrn Jesu Christi: „Also, sage ich, wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße thut, vor neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen.“ Es klingt dies freilich der Vernunft des natürlichen Menschen seltsam und wunderlich, daß Gott die Sünder lieber sein sollten, als die Gerechten. Aber es ist also. Gott hat freilich nicht Wohlgefallen an der Sünde, er hat aber Wohlgefallen an eines armen Sünders aufrichtiger und rechtschaffner Buße. Und wie er einst die Sünder annahm, so nimmt er sie noch heute an; und wie er einst mit ihnen aß, so isset und trinket er noch heute mit ihnen. Denn in seinem heiligen Abendmahl speist er die Sünder mit seinem wahrhaftigen Leib und Blut, setzt sie an seinen Gnadentisch und freut sich mit ihnen über ihre Buße. Lasset mich euch, meine Geliebten, vorstellen:

Die Freude Gottes über eines Sünders Buße;

1. Warum freuet sich Gott darüber?
2. Wozu soll uns solche Freude Gottes bewegen?

1.

Gott freuet sich über eines Sünders Buße und Befehrung, weil sie sein Werk ist, die Frucht seiner Arbeit an dem Sünder. Wir sehen dies aus dem Gleichniß vom verlorenen Schaf und vom verlorenen Groschen. „Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er der eins verliert, der nicht lasse die neun und neunzig in der Wüste und hingehe nach dem verlorenen, bis daß er es finde? Und wenn er es gefunden hat, so legt er es auf seine Achseln mit Freuden.“ Je mehr er Mühe und Wege gehabt hat, sein verlornes Schaf zu finden, desto mehr freut er sich nun, da er es gefunden hat, so daß er auch seine Freunde und Nachbarn zusammen ruft, sich mit ihnen zu freuen.

Wie freut sich auch das Weib, da sie nach langem, sorgfältigem Suchen endlich ihren verlorenen Groschen wiedergefunden hat; sie kann es nicht lassen, ihren Freundinnen und Nachbarinnen zu rufen, daß sie sich mit ihr freuen.

In diesen Gleichnissen beschreibt aber unser lieber Herr und Heiland den Ernst seiner Bemühungen, den Sünder zur Buße zu bringen. Wie das Schaf, wenn es sich selbst überlassen ist, sich verirrt und verläuft und unvermögend ist, sich wieder zurecht zu finden, so geht's uns allen in unserm natürlichen Verderben. „Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg.“ Wir folgen alle unsern angeborenen, verderbten Gedanken, Trieben und Neigungen, und meinen, da gingen wir den rechten Weg. Der liebe, treue Heiland hat uns suchen müssen, sonst wären wir ewig in der Irre geblieben, und wie viel hat er uns suchen müssen! wie oft gingen wir ihm aus dem Wege, daß er uns ja nicht begegnete! wie viel haben wir ihn rufen lassen, als hörten wir seine Stimme nicht, so wir doch dem Teufel, der Welt und unserm Fleisch so gern Gehör gaben! Gleichwie nicht das Schaf den Hirten gefunden hat, sondern der Hirte das Schaf; gleichwie nicht der Groschen das Weib gefunden hat, sondern das Weib den Groschen, so haben auch wir den Heiland nicht gefunden, sondern er hat uns gefunden.

Gott freuet sich über eines Sünders Buße und Befehrung, weil seines lieben Sohnes Blut und Tod daran gewandt ist. Denn daß er seinen eingebornen Sohn in die Welt sandte, ihn in Schmach, Leiden, Pein und Tod dahingab, das geschah, daß der armen Menschenheerde aus Sünde und Tod geholfen, und die armen, verirrtten Schafe wieder Gottes Eigenthum und sein ewiges Erbe würden. Die Buße und Befehrung eines jeden Sünders preiset daher des Heilandes Sieg, Kraft und Gnade; ist ein Triumph seiner Erlösung und seines Siegs über der Sünde, des Todes und des Teufels

Reich. Darum freuet sich der ganze Himmel über eines Sünders Buße; denn Christus, der Siegesfürst und Todesübertwinder, erntet allemal darin den Lohn seiner blutigen Todesarbeit.

Aber auch die Befehrung selbst, und die dadurch erfolgte inwendige Veränderung an dem Menschen ist vor Gottes und aller Engel Augen eine Ursache zur Freude. Denn so tief des Menschen Fall Gott gejamert hat, so sehr erfreut ihn die Wiederaufrichtung desselben. Muß Gott den Menschen sehen in dem Schmutz seines Sündenverderbens, so sieht er nichts, das ihn erfreut, er ist in seinen heiligen Augen ein Bild des Abscheus. Ist aber des Sünders Herz durch wahre Buße gereinigt, durch den Glauben in Christi Verdienst und Gerechtigkeit gekleidet, so sind Gottes Augen auf ihn mit Wohlgefallen gerichtet; Gott setzt ihn, um mit dem Hohen Liede zu reden, wie ein Siegel auf sein Herz, und wie ein Siegel auf seinen Arm, daß er ewiglich ein Gesegneter des HErrn sei. Der Vater im Himmel freut sich, daß er seine ewige Liebe in das Herz des begnadigten Sünders ausschütten, ihn zu seinem Kind und Erben des ewigen Lebens einsetzen kann; der Sohn Gottes, unser Mittler und Seligmacher, freut sich, daß er dem Sünder die Frucht seiner Erlösung zueignen und ihm den Reichthum und Segen seiner Gnade schenken kann; der Heilige Geist freut sich, daß er das Herz des Sünders mit seinen Gaben schmücken und zu einer seligen Wohnung Gottes zurichten kann. Die heiligen Engel freuen sich, den erlösten und begnadigten Sünder in ihre selige Gemeinschaft aufnehmen zu können. Glaubt ihr nun, meine Theuren, daß sich das alles in Wirklichkeit so verhält, daß sich, wie des Allwissenden und Allerheiligsten Mund sagt, der ganze Himmel über die Buße und Befehrung eines Sünders freut; so höret nun auch für's Andere, wozu dies alles einen jeglichen Menschen bewegen soll.

2.

Offenbar will unser lieber HErr Iesus Christus mit seinen freundlichen Worten die Scheu vor der Buße wegnehmen und uns vielmehr dazu Lust machen. Denn er hat wohl gewußt, wie unserm Fleisch und Blut vor der Buße graut und welche greuliche Irrthümer in der Lehre von der Buße und Beichte im Papstthum aufkommen würden. Denn wie kann ein Mensch Lust haben zu beichten, wenn von ihm, wie in der römischen Kirche geschieht, Aufzählung aller seiner Sünden gefordert wird; dadurch aus der Beichte eine Marter gemacht wird, „denn wer kann merken, wie oft er fehlt?“ sagt die Schrift. Wie kann ein Mensch Lust haben zur Buße, wenn ihm, wie ebenfalls in der römischen Kirche geschieht, allerlei keineswegs von Gott gebotene, sondern willkürlich von Menschen ersonnene Bußwerke und Selbstpeinigungen aufgelegt werden, seine Sünden abzubüßen! Ebensovienig wird man dadurch einem Menschen Lust zur Buße machen, wenn man nach methodistischer Weise beflissen ist, nur die Gefühle aufzu-

regen. Alle solche Gefühlsaufregungen gehen ohne Frucht und Nutzen vorüber, wenn nicht die Herzen und Gewissen aus Gottes Wort und Gesetz ihrer Sünden und des göttlichen Zorns über die Sünden überzeugt werden. Aber eben das ist's, was der Natur ein Grauen vor der Buße macht, das schreckliche Urtheil Gottes, das der Mensch über sich aus Gottes Gesetz hört: „Du bist ein Kind des Todes!“ Solch Urtheil Gottes, wenn es im Herzen kräftig wird, geht wie ein Schwert durch seine Seele. Was für Schrecken, Angst und Traurigkeit die Seele erfüllt, wenn ihr ihre Sünden aus Gottes Wort vor Augen treten, wenn sie Gottes Zorn über die Sünde fühlt, das bezeugen so manche Psalmstellen und Bußlieder. Da spricht die Seele in ihrer großen Traurigkeit:

Jürwahr, wenn mir das kommet ein,
Was ich mein Tag begangen,
So fällt mir auf mein Herz ein Stein,
Und bin mit Furcht umfangen.
Ja, ich weiß weder aus noch ein,
Und müßte stracks verloren sein,
Wenn ich dein Wort nicht hätte.

Weil nun solche Traurigkeit keinem, der seine Sünde und Gottes Zorn über die Sünde erkennt, erspart werden kann, auch der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäufet werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, welches ja auch ohne Schmerzen nicht geschehen kann, so gebraucht Christus, der HErr, gar holdselige und freundliche Worte, uns die Buße von einer lieblichen Seite zu zeigen; und sagt uns von der Freude im Himmel über einen Sünder, der Buße thut. Während die arme Seele in ihrer Angst und Noth zu Gott schreit und ruft: Ach, HErr, hilf mir, nimm meine schwere Schuld von mir, erbarme dich meiner armen Seele und errette sie aus des Teufels Sündenketten, so entsteht schon im Himmel Freude und Jubel, daß wieder eine Seele, die verloren war, gefunden ist, und zu Gott, ihrem himmlischen Vater, durch Christum zurückkehrt.

O, meine Theuren, wenn der HErr Jesus sagt: „Selig seid ihr, die ihr hier weinet, denn ihr werdet lachen“, so zeigt er uns ja, wie köstlich vor Gott die Thränen sind, die wir unserer Sünden halben weinen. Darum, willst du dich ewig im Himmel freuen, so lehre dich in wahrer Buße zu deinem Gott, suche im rechten wahrhaftigen Glauben Vergebung deiner Sünde im Blute des Heilandes; fahre fort, täglich deinen alten Menschen durch wahre Buße in den Tod zu geben, und in wahren Glauben täglich mit Christo aufzustehen. Das ist die Uebung und Kraft unserer Taufe, daß wir täglich mit Christo sterben und auferstehen, so wird er uns auch auferwecken am jüngsten Tage zu ewiger Freude und Herrlichkeit. Welche schwere Verantwortung wird dagegen der haben, der das selige Evangelium von der Freude im Himmel über einen Sünder, der Buße thut, gehört hat,

und solches nicht achtet, noch sich dadurch bewegen läßt, sich zu Christo in rechter Buße zu wenden und sich seiner Gnade im wahren Glauben zu trösten. Weil er Gott nicht durch seine Buße erfreuen wollte, wird ihm auch nicht die Freude zu Theil werden, den dreieinigen Gott in seiner Herrlichkeit zu schauen. „Wehe euch, die ihr hier lachet“, — das heißt: Gottes, seines Wortes und seiner Gnade nicht achtet, sondern spottet —, „denn ihr werdet weinen und heulen.“

Gott bewahre einen jeden vor solchem gottlosen und unbußfertigen Sinn, und führe und regiere uns durch seinen Heiligen Geist, daß wir uns treu und fest ans Wort der Gnade halten und selig werden durch Jesum Christum. Amen. G. A. Sch.

Leichenpredigt über 1 Kön. 19, 4.

Geehrte und in Christo geliebte Trauerversammlung!

Ein Wunder der Gnade ist auch dies, daß sich die Gläubigen vom Grunde des Herzens nach dem Tode sehnen. So spricht Hiob seine Sehnsucht nach dem Tode aus: Wie ein Knecht sich sehnet nach dem Schatten und ein Tagelöhner, daß seine Arbeit aus sei. Er will sagen: gebe Gott, daß der Abend meines Lebens nahe, und die endliche Ruhe bald eintrete: ich sehne mich aus Herzensgrund darnach. Paulus bezeugt seine Sehnsucht nach dem Tode also: Ich habe Lust abzuschneiden und bei Christo zu sein. Er will sagen: abschneiden, sterben möchte ich; bei Christo, meinem Herrn, möchte ich gerne sein. Das ist es, was mein Herz bewegt, meine Seele ist voller Lust nach dem Ende. In der Offenbarung Johannis finden wir, daß von der ganzen streitenden Kirche dies Gebet, dieser Ruf erschallet: Komm bald, Herr Jesus! Alle Christen verlangen und begehren vom Grunde des Herzens, daß der Herr Jesus bald, recht bald kommen, sein Volk erlösen und endlich heimholen möge. Das ist das Geschrei und Gebet aller Gläubigen.

Auch diese Entschlafene sprach diese Sehnsucht öfters aus. Sie konnte kaum ihr letztes Stündlein erwarten, sie sehnte sich nach Ruhe, auch sie hatte Lust abzuschneiden und bei Christo zu sein.

Diese Sehnsucht aber der Gläubigen ist fürwahr ein Wunder der Gnade. Sie liegt sonst nicht in unsern Herzen, sie ist dem Fleische fremd. Ja, der Tod ist allem Fleische ein König des Schreckens. Kein natürlicher Mensch stirbt gerne. Alles Fleisch scheut und flieht den Tod, und nicht ohne Ursache. Der Tod ist, nach der Vernunft besehen, das größte Uebel in der Welt. Welche Lücken macht er unter uns Menschen, welche Wunden schlägt er, und wie schrecklich zerstört er unsern Leib! Dazu drohet noch nach dem Tode das Gericht, die Ewigkeit, jener Pfuhl, der mit Feuer und

Schwefel brennt, welches ist der andere Tod. Ist es ein Wunder, daß alles Fleisch den Tod fürchtet? Um so größer aber erscheint uns darum auch dies Wunder der Gnade, daß die Gläubigen sich sehnen nach ihrem Ende. Ueber diesen herrlichen Gegenstand will ich denn jetzt am Sarge unserer Mitschwester zu euch reden.

Von der Sehnsucht der Gläubigen nach ihrem Ende.

Zu dieser Sehnsucht aber bewegt sie

1. die Noth und der Jammer dieses Lebens und
2. die verheißene ewige Ruhe im Herrn.

1.

„Es ist genug!“ sprach Elias. Wie viel sagen doch diese drei Worte! Sie umschließen ein ganzes Leben voller Noth und Jammer. „Es ist genug!“ Elias will sagen: Man hat mich in dieser argen Welt genug gehasset, verfolgt, gelästert, gehehret. Ich habe nun genug Jammer und Elend erlebt. Wohl habe ich, mein Gott und Herr, dein heiliges Wort bekannt, wohl habe ich die Sünde an den Sündern gestraft, wohl habe ich dein Evangelium und den rechten Gottesdienst gerühmt; die blinde Welt wollte ich damit zur rechten Erkenntniß führen; aber, was war mein Lohn? Haß, Reid, Verfolgung allenthalben, und nun steht man mir noch nach dem Leben. Darum, mein Gott, spanne mich aus, es ist genug! Das wollte doch offenbar der Prophet sagen.

Und wie den Elias, so bewegt auch heute noch die Noth und der Jammer des Lebens die lieben Christen zur Sehnsucht nach ihrem Ende. Ein Christ nämlich kann nicht anders, er muß in dieser bösen Welt Gottes Wort bekennen. Er hat die Macht des Gesetzes und die Kraft des Evangeliums an seinem Herzen erfahren. Er hat erkannt, daß niemand selig werden kann ohne Buße und Glaube. Sein Herz lebt im Worte, liebt es und hält es für den höchsten Schatz. Er ist dessen gewiß: soll den Menschen geholfen werden, so kann das nur geschehen durch die durchs Wort gewirkte Befehrung zu Gott. Darum redet ein Christ vom Worte. Er schärft das Gesetz, preist das Evangelium und schämt sich desselben nicht. Aber, was hat er von der Welt für Lohn? Solchen, daß ihm die Augen darüber übergehen: Haß, Feindschaft und lauter Herzeleid. Denn solche Menschen, die Gottes Wort glauben und bekennen, hat die Welt nie leiden mögen und mag sie heute noch nicht leiden. Da findet sich immer eine Isabel, welche dem Zeugen der Wahrheit nach Gut und Ehre, nach Leib und Leben stehet. Das aber thut uns Christen, die wir auch nicht von Stein und Holz sind, wehe und wir rufen zu Gott: Es ist genug! Ich finde in dieser Welt keine bleibende Stätte mehr; spanne mich aus.

Außerdem ist ja auch sonst in diesem Leben ein Christ nicht auf Rosen gebettet. „Es ist doch hier ein Jammerthal, Kreuz, Noth und Trübsal

überall.“ Nicht selten drücken einen Christen die Sorgen der Nahrung. Denn in der Regel überschüttet der himmlische Vater seine Kinder nicht mit großen zeitlichen Gütern. Meistens mißt er ihnen dieselben knapp zu. Und wie viel Sorge und Kummer bringt der tägliche Beruf und sonderlich die Kinderzucht mit sich? Wie tief schneidet es in christliche Herzen ein, wenn die Kinder die Zucht und Ermahnung zum HErrn verachten? Welch eine Klage christlicher Eltern, wenn sie erfahren müssen: unser Kind ist vom Wort und Glauben abgefallen, ist gottlos geworden! Wie schwer wird oft ein Christ von schmerzlicher Krankheit geplaget! Ach, es ist schwer, Tage, Monate, ja, Jahre lang auf dem Krankenbette schmachten müssen. Von diesem Leidenskelch hat ja auch unsere entschlafene Mitschwester einen tiefen Zug thun müssen. Da entsteht denn wohl im armen Herzen der Wunsch: Es ist genug! Mein Gott, ich habe Plage genug getragen, ich bin müde, spanne mich endlich aus.

Doch, liebe Zuhörer, die größte Plage hat ein Christ mit sich selbst. Wohl hat er durch den Glauben einen gnädigen Gott; aber er erzürnt denselben täglich. Wohl getröstet er sich der Vergebung der Sünden; aber er sündigt noch täglich viel. Wohl steht er in der Gnade; aber es droht ihm noch fort und fort Abfall. Wohl lebt er im Worte; aber nicht also, wie er wünscht. Wohl wird sein Herz reichlich durchs Evangelium getröstet; aber Sünde, Welt und Teufel machen ihm doch auch sehr bange. Wohl ist er auf dem Wege zum Himmel; aber sein Lauf ist noch nicht vollbracht und das Ziel noch nicht erreicht. Ach, wenn ein Christ dies alles recht bedenkt, so seufzet seine Seele: Es ist genug! Ich habe mich mit meiner Sünde, dem Teufel und der Welt genug herumgeschlagen. Ich sehne mich nach Ruhe.

Seht da, liebe Zuhörer, die Noth und der Jammer dieses Lebens sind es, die einen Christen bewegen, sich nach einem seligen Ende zu sehnen. Doch, hätten wir Christen keinen andern Beweggrund, uns nach dem Ende zu sehnen, als den angeführten, dann stünde es mit unserer Sehnsucht nicht am besten. Aber, Gott Lob! es ist noch ein Grund da, der rechte eigentliche Hauptgrund, der uns Christen zur Sehnsucht nach unserm Ende bewegt, nämlich — und das betrachten wir noch zweitens — die verheißene ewige Ruhe im HErrn.

2.

Schon für den armen, geplagten Leib ist der Tod eine wahre Wohlthat. Seht da, wie süße er nun ruhet von aller Sorge, Mühe und Arbeit. Im Glauben betrachtet ist der Tod kein Schreckensbild. Das arme Herz hört im Tode auf zu sorgen; es ist ihm alle Last abgenommen. Die Hände und Füße werden nicht mehr müde; sie haben genug gearbeitet, nun haben sie Feierabend. Die Augen thränen nicht mehr, sehen nicht mehr traurig; sie haben ausgeweint. Aller Hunger und Durst, aller Schmerz,

alles Leid, alle Noth und Trübsal ist vorüber. Da liegt der arme Leib wie im Schatten, in stiller Ruhe. Und wenn er auch im Grabe verwesen, Staub und Asche werden muß, was schadet es? Er schläft nur, er ruhet nur. Am jüngsten Tage aber wird der Herr der Herrlichkeit kommen und in die Gräber der Heiligen rufen, sie auferwecken und in das himmlische Wesen versetzen. Dann wird sie nicht mehr hungern noch dürsten, es wird auch nicht mehr auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze; denn das Lamm, mitten im Stuhle, wird sie weiden und leiten zu dem ewigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen.

Laßt darum, ihr Trauernden, eure Gattin und Mutter ruhen. Lange genug habt ihr ihren Schmerz, ihre Noth und Plage mit angesehen; jetzt ruht ihr Leib sanft im Grabe, bis zum Tage der Auferstehung.

Schon diese leibliche Ruhe ist viel werth, welcher Christ sollte sich nicht nach ihr sehnen? Aber, lieber Zuhörer, den Gläubigen ist noch viel mehr verheißen. Nicht allein der Leib, sondern auch die Seele soll ewig im Herrn ruhen.

Elias, der Prophet, hat diese Ruhe der Heiligen wohl gekannt. Darum sein Gebet: Es ist genug; so nimm nun, Herr, meine Seele. Er will sagen: Ich glaube ein ewiges Leben. Es ist im Tode nicht aus mit uns; ich gehe aus der Fremde in die Heimath; aus der Zeit in die selige Ewigkeit; aus dem Glauben zum Schauen; aus dem Kampfe zum Siege; aus dem Leid zur Freude; aus der streitenden in die triumphirende Kirche. Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Unser Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen. Daher auch Hiob spricht: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet 2c. Weil also der Prophet, laut göttlichen Wortes, ein ewiges Leben, eine ewige Ruhe des Leibes und der Seele im Herrn glaubte, darum seine Sehnsucht: Es ist genug; so nimm nun, Herr, meine Seele.

Und ich meine, die im Herrn verheißene ewige Ruhe wäre wohl herzlicher Sehnsucht werth. Haben wir doch schon in dieser Welt einen Vor-schmack, ein Vorspiel, einen Anfang dieser Ruhe. Und wie herrlich ist doch schon dieser Anfang!

Welch eine Wohlthat ist es doch für die Seele, wenn sie, nach Erkenntniß der Sünde, nach Erfahrung der schrecklichen Flüche des Gesetzes, nach den Schrecken des Zornes Gottes nun im Evangelio, durch den Glauben, Ruhe und Frieden gefunden hat! Dabei jubelt ein Christ: Nun ich denn bin gerecht geworden durch den Glauben, so habe ich Frieden mit Gott. Ich freue mich in dem Herrn und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet. Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält; wo anders als in Jesu Wunden 2c. Ist nun schon die Ruhe in Gott durch den Glauben ein wahres Himmelreich, was soll es aber werden, wenn wir Gott von Angesicht zu Angesicht sehen, seine Herr-

lichkeit schauen und genießen dürfen? Wenn uns dann unser Gott zurufen wird: Nun seht ihr es, liebe Kinder, ich habe euch je und je geliebet, darum habe ich euch zu mir gezogen aus lauter Güte. Waren meine Wege, die ich euch führte, auch sehr wunderbarlich, so waren sie doch, wie ihr nun sehet, sehr herrlich. Und nun sollt ihr bei mir sein immer und ewiglich. Wie, sollte diese Ruhe im HErrn nicht herzlicher Sehnsucht werth sein?

Es ist uns Christen schon hier auf Erden ein Paradies, wenn Gott durchs Evangelium mit uns redet und das Geheimniß seines Willens uns offenbart; aber, welch eine Seligkeit mag es sein, wenn er selbst mit uns reden, uns trösten, uns erfreuen wird! Sollten wir uns darnach nicht herzlich sehnen?

Es ist eine große Gnade, daß wir Christen in allen Nöthen und Trübsalen im Geiste mit Gott reden, unser Herz vor ihm ausschütten und um Hilfe und Errettung ihn anrufen dürfen. Und wenn wir dann erfahren dürfen: Ja, es ist doch im Himmel ein Herz, das für mich schlägt, ein Auge, das mich sieht, der treue Gott hat doch mein Gebet erhört; dann ist unsere Freude groß. Aber, welch eine Herrlichkeit und Seligkeit mag es sein, wenn wir nun allezeit um den herrlichen Gott sein dürfen, der uns mit ewiger, väterlicher Liebe umarmen und an sein Herz drücken wird!

Schon hier auf Erden ist es lieblich, wenn wir in der Gemeinschaft der Gläubigen leben dürfen, da zündet sich eine Flamme an der andern an, da erwärmet sich ein Herz am andern, Ps. 133. Aber, welch eine Gemeinschaft mag es sein, wenn wir mit allen Heiligen ewig um den Thron unseres Gottes stehen und ihn ohne Ende loben, anbeten und preisen dürfen!

In der That, die ewige Ruhe im HErrn ist der Sehnsucht nach einem seligen Ende werth. Eine rechte, wahre Sehnsucht nach der ewigen seligen Ruhe schenke uns Gott, um Christi willen. Amen. G. L.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsepisteln.

Sonntag Jubilate.

1 Petr. 2, 11—20.

Schon den ersten Christen hat man den Vorwurf gemacht, daß sie darum, weil sie — als Fremdlinge und Pilgrime in der Welt — von dem Thun und Treiben der Weltkinder sich absonderten und einen anderen Wandel führten, keine guten Bürger seien. Man hat schon damals gemeint, ein wahrer Christ und auch zugleich ein treuer Bürger sein, das sei unmöglich. Darum hat man zur Zeit der Apostel und in den nachfolgenden Jahrhunderten die Christen als Feinde des Staats grausam verfolgt und sie auszurotten gesucht. In unserer Zeit werden sie zwar nicht mehr verfolgt, aber es gibt noch genug Feinde, die auf die Christen hinweisen als

auf ſolche, die die Wohlfahrt des Staats hemmen. Obwohl dies nun von der Kirche des Antichriſts und den ſchwärmeriſchen Secten nicht ganz mit Unrecht geſagt wird, ſo kann es doch den Gliedern der wahren Kirche nicht vorgeworfen werden. Dieſe erweiſen ſich vielmehr gerade darum, weil ſie ſich als Fremdlinge und Pilgrime in der Welt betrachten, als gute Bürger. Das iſt es, was 2c.

Daß wahre Chriſten gerade darum, weil ſie ſich als Fremdlinge und Pilgrime in der Welt betrachten, als gute Bürger ſich erweiſen;
und zwar

1. daß wahre Chriſten ſich in der Welt als Fremdlinge und Pilgrime betrachten; das beweifen ſie

a. damit, daß ſie ſich der fleiſchlichen Lüſte enthalten, denen die Weltkinder nachhängen; a. welches die fleiſchlichen Lüſte ſind, nämlich alles, wozu der Menſch wider Gottes Gebot Luſt und Neigung hat, alle ſündlichen Begierden und Bewegungen, die vom Fleiſch herkommen und den Menſchen an die Welt binden; β. wie ſie ſich derſelben enthalten; α. dadurch, daß ſie alles fliehen und meiden, was die Lüſte des Fleiſches erwecken und reizen kann, γ. dadurch, daß ſie ihnen widerſtehen, ſie unterdrücken und bekämpfen, daß ſie nicht zur That werden; γ. warum ſie ſich derſelben enthalten; α. weil das, den fleiſchlichen Lüſten ſich zu ergeben, ſich nicht mit der Gefinnung verträgt, die Fremdlinge und Pilgrime haben müſſen, Col. 3, 2. 3. Hebr. 13, 14.; γ. weil die fleiſchlichen Lüſte wider die Seele ſtreiten, und ſie ihnen alſo Schaden und Verderben bringen würden;

b. damit, daß ſie einen Wandel in der Welt führen, wie er Fremdlingen und Pilgrimen geziemt; a. wie dieſer Wandel beſchaffen iſt, nämlich nicht bloß äußerlich ehrbar, wie er auch von den Weltkindern geführt wird, ſondern ein Wandel, der wegen ſeiner Gottſeligkeit die Aufmerkſamkeit der Weltkinder auf ſich zieht; β. in welcher Abſicht ſie einen ſolchen Wandel führen; α. nicht die Seligkeit zu verdienen, ſondern damit ſie ihren Chriſtennamen in der Welt zu Ehren bringen und denen, die von ihnen afterreden als von Uebelthätern, den Mund ſtopfen, und γ. damit ſie dadurch die Weltkinder gewinnen, daß ſie mit ihnen Gott preiſen;

2. wie ſie ſich gerade darum als gute Bürger in der Welt erweiſen;

a. ſie ſind darum jeder Obrigkeit unterthan, nicht nur der gütigen und gelinden, ſondern auch der harten und graufamen, nicht nur der gerechten und billigen, ſondern auch der ungerechten und unbilligen, nicht nur der, welche auf rechtem Wege zu Herrſchaft gekommen iſt, ſondern auch der, die durch Betrug und Beſtechung oder durch Revolution in's Amt gekommen iſt, nicht nur dem oberſten Haupt, als dem König oder Kaiſer, ſondern auch den Unterbeamten und allen, denen eine gerichtliche Gewalt von der Obrigkeit verliehen iſt, nicht nur den Perſonen, ſie ſeien Chriſten oder Unchriſten,

Juden oder Heiden, sondern auch den Ordnungen und Gesetzen, die sie machen, sofern sie nur nicht wider Gottes Wort sind, nicht nur dann, wenn es ihnen dabei wohlgeht, sondern auch wenn sie mancherlei dulden und leiden müssen. Anstatt etwas zu thun, was ihrer Obrigkeit schädlich sein könnte, suchen sie vielmehr mit Wort und That ihre Wohlfahrt zu befördern, anstatt sie zu schmähen und zu lästern, ehren und halten sie dieselbe vielmehr hoch, anstatt sich wider sie zu empören, helfen sie vielmehr sie zu vertheidigen und schützen, und tragen sie fort und fort auf betendem Herzen;

b. sie verhalten sich aber auch ihren Mitbürgern gegenüber anders als die Weltkinder, sie mögen nun leben in welchem Stand sie wollen, mögen Herren oder Knechte, reich oder arm sein: sie mißbrauchen ihre Freiheit nicht zum Schaden anderer. Sie thun Ehre jedermann. Sie haben die Brüder lieb. Sie suchen ihrem Nächsten erbaulich und nützlich zu sein mit Worten und Werken. Und das alles nicht gezwungen, sondern freiwillig als die Knechte Gottes.

Daher konnte schon Justin mit Recht von den Christen schreiben: „Sie bewohnen ihre Vaterstädte, aber als Gäste, sie haben alles mit andern gemein als Bürger, und lassen auch alles Leiden über sich ergehen als Fremde. Sie leben im Fleische, aber nicht nach dem Fleische, auf Erden halten sie sich auf, aber im Himmel haben sie ihr Bürgerrecht, sie gehorchen den ordentlichen Gesetzen, und mit ihrem Wandel thun sie weit mehr, als diese Gesetze ihnen befehlen. Sie lieben jedermann, obgleich sie von jedermann gehasset werden, sie werden getödtet und eben dabei lebendig gemacht, sind arm und machen doch viele reich, sie werden gelästert und segnen dabei, geschmäht und thun dabei jedermann Ehre an. Juden und Heiden verfolgen sie und wissen nicht, warum sie sie hassen.“ J. G. G.

Sonntag Cantate.

Daß der in Sünden geborene Mensch von neuem geboren werden müsse, Joh. 3, 3., wird allgemein in der Christenheit angenommen, nicht aber wird von allen geglaubt, daß diese neue Geburt allein Gottes Werk sei. Es hat zu allen Zeit viele gegeben, und es gibt heut noch viele, welche lehren, daß der Mensch im Werk der Besehrung und Wiedergeburt auch etwas thun und mitwirken könne. Dies ist eine greuliche Irrlehre. Gott gebe Gnade, daß wir davor bewahrt bleiben. In unserer heutigen Epistel 2c.

Jac. 1, 16—21.

Was lehrt Jacobus von der Wiedergeburt?

1. Gott hat uns wiedergeboren,

a. alle guten und vollkommenen Gaben kommen von oben herab, von dem Vater des Lichts, B. 17.,

b. nur Gott selbst kann uns zu seinen Kindern annehmen, B. 18., nur Gott Glauben, neues Leben, neues Herz 2c. geben, Col. 2, 12. Ps. 51, 12. („Schaffe“);

2. Gott hat uns wiedergeboren **nach seinem Willen**,

a. nicht wegen unseres Verdienstes oder unserer Würdigkeit,

b. sondern nach seiner freien Gnade und Barmherzigkeit, 1 Petr. 1, 3. Tit. 3, 4. 5. „Nicht aus eurem eigenen Willen oder Vermögen und Thun . . .; sondern aus oder durch seinen Willen. Denn das ist nie in keines Menschen Herz noch Gedanken kommen, daß wir daher sollten Gottes Kinder werden; es ist nicht in unserem Garten gewachsen“ 2c. Luther, 8, 275 f.;

3. Gott hat uns wiedergeboren **durch das Wort**,

a. nicht durch das Gesetz,

b. sondern durch das Evangelium, Röm. 1, 16., das den Glauben wirkt, Röm. 10, 17., das Wort der Wahrheit, B. 18., das die Güter, die es verheißt, wahrhaftig darreicht, Eph. 1, 13. Col. 1, 5., das lebendige Wort, 1 Petr. 1, 23., — darum auch durch das Wasserbad im Wort, die Taufe, Eph. 5, 26. Joh. 3, 5. Tit. 3, 5. Luther, 8, 275.;

4. Gott hat uns wiedergeboren **zu seiner Ehre**,

a. sein guter, gnädiger Wille, B. 18., geschieht, wenn ein Mensch wiedergeboren wird,

b. die Wiedergeborenen sind Erstlinge seiner Creaturen, ihm geweiht und geheiligt, wie die Erstlinge im Alten Testament, Joh. 15, 19. 1 Petr. 2, 9., neue Creaturen, 2 Cor. 5, 17., sein Werk, geschaffen in Christo Jesu, Eph. 2, 10.; daher sie denn auch Gott zu allem Gefallen leben und mit Ernst sich vor Sünden hüten, B. 19. f. 1 Joh. 5, 18. G.

Sonntag Rogate.

Zungensünden und Gleichstellung der Welt werden vielfach nicht recht und genugsam als Sünden erkannt, die in Gottes Ungnade stürzen und auch Verderben in die Gemeinde bringen. O, wie nöthig ist es daher, daß wir uns vor diesen Sünden hüten und einander fleißig ermahnen, recht über unsere Zunge zu wachen und uns von der Welt unbesleckt zu behalten.

Jac. 1, 22—27.

Zwei wichtige Stücke, die zum wahren Gottesdienst der Christen gehören;

1. die Zunge im Zaum halten, . . .

a. dies geschieht, wenn wir die Zunge das Böse, welches sich im Herzen regt, nicht vorbringen lassen und diese bösen Regungen des Herzens dämpfen; daß also die Zunge a. nicht (wider die erste Tafel) Gottes Namen und Wort leichtfertig und vergeblich oder fälschlich und lästerlich gebrauche 2c., β. nicht (wider die zweite Tafel) unreine, unzüchtige Reden führe, verleumde, lieblos richte 2c.;

b. dies ist wichtig; denn wer es nicht thut, *a.* verführt sein Herz, irret auf den Weg des Verderbens, Spr. 21, 23., *β.* daß Gottesdienst ist eitel, Gott mißfällig;

2. sich von der Welt unbefleckt behalten,

a. dies geschieht *a.* nicht, wenn wir aus der Welt fliehen (wir würden die Welt in uns doch mitnehmen), sondern wenn wir *β.* in der Welt uns von den weltlichen Lüsteu enthalten und mit den Kindern dieser Welt nicht laufen in ihr töisches und unordentliches Wesen, 1 Petr. 4, 4., uns ihnen nicht gleichstellen, Röm. 12, 2., Christum nicht verleugnen *zc.*;

b. dies ist wichtig; denn nur ein reiner und unbefleckter Gottesdienst ist Gott gefällig, Jac. 4, 4. Matth. 7, 23. G.

Sonntag Exaudi.

1 Petr. 4, 8—11.

Wir stehen mit dem heutigen Sonntag zwischen zwei hohen Festen, Himmelfahrt und Pfingsten. Die Himmelfahrt Christi zeigt den Gläubigen den offenen Himmel, der ihnen im Tode gewiß ist, da Christus, ihr Haupt, alle seine Glieder nach sich zieht. Zugleich mahnt sie die Himmelfahrt auch, daß ihr Leben auf Erden nun ein anderes sein muß, als das der Ungläubigen, die ihr Theil hier in dieser Welt haben; ihr Wandel ist nämlich im Himmel, d. h. weil ihre Bürgerschaft, ihre Heimath im Himmel ist, so muß nun auch ihr Leben ein himmlisches sein, ein auf den Himmel gerichtetes, mit himmlischen Tugenden schon hier geschmücktes. Woher die Gläubigen hierzu die Kraft gewinnen, das lehrt das heilige Pfingstfest, nämlich durch den Heiligen Geist, der allein, wie in den Aposteln, so auch in ihnen alles Gute wirkt. Unsere heutige Epistel aber zeigt in kurzen, aber herrlichen Zügen, worin dieser ihr Wandel bestehe.

Der himmlische Wandel der Gläubigen auf Erden; er erweist sich

1. darin, daß sie mäßig und nüchtern zum Gebet sind,

a. sie sind mäßig und nüchtern, *a.* sie unterscheiden sich nicht nur äußerlich von der Welt unordentlichem Wesen, B. 3. 4., durch ihr nüchternes Verhalten, indem sie in Essen und Trinken, in Kleidung und allen Lebensbedürfnissen allezeit ein bescheidenes Maß einhalten, sondern *β.* sie trachten auch darnach, daß ihr Herz immer mehr frei werde von den unordentlichen Leidenschaften und Lüsteu des Fleisches, Ehrgeiz, irdischem Sinn, Zorn *zc.* und dagegen mit heiligen, göttlichen Gedanken und Trieren erfüllt und regiert werde;

b. sie thun dies, damit sie immer geschickter werden zum Gebet; nicht bloß zu dem regelmäßigen Gebet bei Morgen- und Abendandachten, an Sonn- und Feiertagen, sondern zu einem steten Gebetsumgang mit Gott, sodas nicht nur Anfang und Ende jeden Tages, sondern ihr ganzes Thun und Lassen, Reden und Denken vom Gebet getragen und durchdrungen ist; „schickt das Herze dahinein, wo ihr ewig wünscht zu sein“;

2. in der Liebe zu den Brüdern, B. 8—10., die Liebe soll

a. brünstig sein, also nicht, wie die Liebe der Weltkinder, leicht ermüden, selbstsüchtig, wankelmüthig sein;

b. sich erweisen a. in Gastfreundschaft ohne Widerwillen und Verdruß, ß. im Eifer dem Nächsten zu dienen mit dem, was Gott gegeben, da man sich seiner Gaben nur darum freut, weil man damit andern Gutes thun kann, B. 10a.; so daß die Welt mit Verwunderung ausrufen muß: „Sehet, wie lieb sie sich haben!“

3. in gewissenhafter Erfüllung ihrer Berufswerke; auch der Christ ist in Gefahr, über den Werthen der Nächstenliebe das zu versäumen, was er in seinem Berufe Gott und seinem Nächsten schuldig ist; darum ermahnt der Apostel, treu zu sein im Stand und Beruf, B. 11 b.,

a. nicht zu eigner Ehre, sondern

b. allein zur Ehre Gottes, B. 11 b. O selige Menschen, welche in solchem himmlischen Wandel durch Kraft des Heiligen Geistes ihrem Heilande nach zum Himmel wandeln! D. H.

Tag der Himmelfahrt Christi.

Apost. 1, 1—11.

Die Himmelfahrt unsers HErrn Jesu Christi, die wir heute festlich begehen, war schon zur Zeit des Alten Testaments voraus verkündigt worden. Also weisagt davon und jubelt darüber David Ps. 47. Ps. 68, 18. ff. — Aber nicht nur im Alten Testament war es geweisagt, daß Christus gen Himmel fahren werde, sondern Christus hat dies auch selbst, lange zuvor, ehe es geschah, noch vor seinem Leiden und Sterben verkündigt, und zwar zu verschiedenen Malen und mit den deutlichsten Worten, Joh. 3, 13.; 6, 52.; 16, 5. 28. Und diese Prophezeiung hatte er nach seiner Auferstehung wiederholt, Joh. 20, 17. Was Christus den Jüngern prophezeit, ja, was schon durch den Mund Davids geweisagt war, das ist einst heute geschehen und gerade unsere heutige Festepistel ist es, darin uns dies glorreiche Ereigniß ausführlich beschrieben wird. So laßt uns denn jetzt handeln:

Von der Himmelfahrt unsers HErrn Jesu Christi.

Wir betrachten dabei:

1. wie sie geschehen ist:

a. die Zeit, nämlich 40 Tage nach der Auferstehung, B. 3., nachdem die Jünger durch mancherlei Erweisung von der Gewißheit seiner Auferstehung überzeugt waren,

b. der Ort, der Delberg, B. 12., der Zeuge der tiefsten Erniedrigung des HErrn gewesen war,

c. die Zeugen, die Apostel, die hernach von Christo und seinem Reich predigen sollten und den HErrn noch immer nicht recht verstanden, B. 6.,

d. die Art und Weise der Auffahrt ist eine überaus majestätische, B. 9., offenbart Christi ewige Gottheit und die Erhöhung des Menschensohnes über alles im Himmel und auf Erden, Phil. 2, 9—11.;

2. wozu sie geschehen ist,

a. um für uns den Himmel einzunehmen, denn Christus ist gen Himmel gefahren als unser Heiland,

b. um den Aposteln den Heiligen Geist zu senden und über sie auszugießen, B. 5. 8., damit wir durch deren Predigt zum Glauben an ihn und sein Werk gelangen und so desselben theilhaftig werden möchten, Joh. 16, 7.,

c. um sich zur Rechten seines himmlischen Vaters zu setzen, Marc. 16, 19., und als unser König uns zu regieren, für uns ein Fürsprecher vor Gott zu sein, 1 Joh. 2, 1., und uns endlich zu sich in den Himmel zu holen, B. 11.
Chr. R.

Erster Pfingsttag.

Apost. 2, 1—13.

Auch das letzte hohe Fest der christlichen Kirche, das heilige Pfingstfest, wird billig in der Christenheit als ein Dank- und Freudenfest gefeiert. Schmückt das Fest mit Maien &c. Dies ist der Tag &c. Eine große, selige Gottesthat, die einst an diesem Tage geschehen ist, wird uns heute verkündigt: die Ausgießung des Heiligen Geistes über die Apostel des Herrn. Ist nicht die Ausrüstung der heiligen Apostel mit der Wundergabe, in neuen, nie gelernten Sprachen zu reden, die sie durch die Ausgießung des Heiligen Geistes empfingen, eine große Gottesthat und würdig, daß wir uns darob wundern und Gottes Allmacht, Weisheit und Güte rühmen und preisen? — Aber wie? Liegt hierin schon der wahre Grund der Pfingstfreude? O nein! Wer wahrhaft gesegnete und fröhliche Pfingsten feiern will, muß andere Gründe haben. Laßt sie uns — kennen lernen. Wir fragen:

Welches sind eigentlich die Gründe, warum wir das heilige Pfingstfest mit Freude und Dank begehen sollen?

Es sind das insonderheit drei Gründe; weil nämlich einst durch die Ausgießung des Heiligen Geistes

1. eine überaus herrliche Lehre der Welt entsiegelt wurde;

a. welches ist diese Lehre? a. nicht das Gesetz, in welchem der heilige und gerechte Gott seine Forderungen an die Menschen stellt, das nur Thun und Werke verrichten verlangt, Luc. 10, 28. Gal. 3, 12., denen, die seine Forderungen nicht erfüllen, droht mit Fluch und Gottes Zorn, Gal. 3, 10., und so nur Zorn anrichtet, Röm. 4, 15., sondern β. das süße, selige Evangelium von den großen Thaten Gottes, B. 11., das uns verkündigt, was Gott in Christo zum Heil der Sünderwelt gethan, von Christi vollkommenem Erlösungswerk, 1 Cor. 5, 19. 20., das an die Menschen keine Forderung, auch nicht die geringste, stellt, Röm. 3, 24., sondern sie nur auffordert, das anzunehmen und sich zuzueignen, was Christus erworben hat, und so die Sünder selig macht;

b. wie wurde diese Lehre der Welt entsiegelt? Durch die Ausgießung des Heiligen Geistes; denn a. unmittelbar nach derselben predigten die heiligen Apostel Juden und Heiden, allerlei Volk, das unter dem Himmel ist, B. 5. 9. 10. 11., die großen Thaten Gottes, B. 11. 22—24., β. hernach aber gingen sie, mit der Wundergabe, in allerlei Sprachen zu reden, ausgerüstet, hin in alle Welt und predigten das Evangelium aller Creatur, Marc. 16, 15.;

c. warum ist die Entsigelung dieser Lehre ein triftiger Grund zur Freude? a. während die Zeit des Alten Bundes die Verfassung hatte, den Menschen durch die vorwiegende Predigt des Gesetzes die Pflicht ihrer

Untertwürfigkeit gegen Gott, die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit, die Größe ihrer Schuld, Gottes Ungnade gegen die Uebertreter und somit die Nothwendigkeit der Erlösung durch den künftigen Messias fühlbar zu machen, so hat nun β . mit dem heiligen Pfingsttage heute einst die Kirche eine neue Gestalt bekommen, die der Kindschaft und Freiheit; anstatt unter des Gesetzes Last und Joch zu seufzen, genießen nun die Gläubigen die völlige, selige Freiheit der Kinder Gottes, Joh. 8, 36. Gal. 4, 26.;

2. der Anfang zur Gründung der christlichen Kirche unter allen Völkern gemacht wurde;

a. wie wahr dies sei, erkennen wir a. aus der Ausrüstung der heiligen Apostel mit der Wundergabe, in allerlei Sprachen zu reden, die einst am heutigen Tage geschah, B. 3. 4.; α . Beschreibung derselben, wie überhaupt der großen Veränderung, die mit den heiligen Aposteln vorgegangen war; γ . Zweck derselben war, allen Völkern in ihren Zungen das Evangelium zu bringen und in aller Welt die Kirche Christi, sein seliges Gnadenreich, zu bauen; β . aus dem seligen Erfolg, den die erste Predigt der Apostel am Pfingsttage unter der versammelten Menge hatte; denn nicht alle hatten es ihren Spott, B. 13., sondern etliche nahmen das Evangelium von Christo an und bekehrten sich, B. 41.; hier der erste Anfang zur Gründung der christlichen Kirche unter allen Völkern; Pfingsten in der That das fröhliche Kirchweihfest der Kirche des neuen Bundes;

b. welch ein gewaltiger Grund zur Freude und Dank am heutigen Tage! a. was die heiligen Apostel einst begonnen, das haben sie vollendet, in die dunklen Heidenländer zu allen Völkern das Licht des Evangeliums gebracht, Ps. 19, 5. Röm. 10, 18., in aller Welt das Reich ihres gelobten Heilandes aufgerichtet; β . noch heute sammelt der Herr sich unter den Menschen seine Kirche und Gemeinde durch das Evangelium; auch zu uns ist dessen Schall gedrungen, auch uns, die wir im Glauben stehen, hat er in sein Reich berufen. O hohe Gnade! Col. 1, 12. 13.;

3. an den heiligen Aposteln gewirkt wurde, was noch heute alle Gläubigen erfahren;

a. was ist dieses? a. an den heiligen Aposteln erblicken wir am Pfingsttage ein brennendes Herz, Lust und Freude an den großen Thaten Gottes zum Heil der Sünderwelt, aber auch feurige Zungen, von diesen Thaten zu reden, B. 4. 11.; von ihnen, nicht von eigenen Thaten, wußten sie zu reden, sie allein erschienen ihnen groß und wichtig; β . diese selige Wirkung erfahren alle Gläubigen, an denen sich das Pfingstwunder wiederholt hat; sobald der Heilige Geist in das Herz eines Menschen kommt, α . wird derselbe in sich immer kleiner und geringer, weiß von sich gar nichts mehr zu rühmen; nur Gottes Thaten, seine Gnade und Liebe dünken ihm groß; γ . und was im Herzen lebt, kann er nicht verschweigen; seine Zunge ist dann am feurigsten, wenn davon die Rede ist, was Gottes Liebe an der Sünderwelt, vor allem an ihm Großes gethan hat, Ps. 103, 1—4. Wie ergeht es den Gläubigen in der Welt ob dieses Zeugnisses? Aehnlich wie einst zu Pfingsten den heiligen Aposteln, B. 8. 13.; während andere Kinder Gottes darin ihre Erfahrung, ihre „Sprache“ und Stimme erkennen, verspotten sie die Weltkinder als thörichte Schwärmer;

b. wie dies zur Freude und Dank auffordert.

Sag an, lieber Zuhörer, hast du schon etwas an dir erfahren? Hast du schon einmal das Brausen des Sturmwindes von Sinai vernommen, das den Menschen zu Boden wirft und ihn zu einem nackten, bloßen

Sünder macht; aber auch das sanfte Säuseln des Evangeliums, durch welches der Heilige Geist in dein Herz kam? Ist dadurch dein Herz und deine Zunge brennend und feurig geworden, von den großen Thaten Gottes zu reden? O, wohl dir dann! dann hat sich das selige Pfingstwunder an dir wiederholt; du bist ein Tempel des Heiligen Geistes. Welch hohe Ursache hast du dann, den Tag der Pfingsten mit Freude und Dank zu begehen!

A. G. G.

Zweiter Pfingstag.

Apost. 10, 42—48.

An den hohen Festtagen sind die Gotteshäuser in der Regel gut besucht, oft überfüllt. Da kommen wohl manche in dieselben, die man sonst nicht darin sieht. Aber ach! daß so manche nur an hohen Festtagen kommen, ist nicht ein erfreuliches, sondern ein sehr bedenkliches Zeichen. Denken wir an sie, sowie auch an so manche sogenannte Christen, die träge und schläfrige Hörer des Wortes sind, auch selten am Tische des Herrn erscheinen, so drängt sich uns die bange Sorge auf: Ach, sollten diese wohl je vom Worte Gottes recht erfaßt, ergriffen und durch dasselbe rechtschaffen bekehrt worden sein? Die Folge davon ist: geringe Erkenntniß, wenn noch wahrer Glaube, so doch ein sehr schwacher Glaube, Rückgang in der Heiligung, ja wohl endlich geistlicher Tod. Woran liegt das? Ohne Zweifel auch daran, daß vielfach nicht lebendig genug erkannt und bedacht wird, daß Gottes Wort das einzige und selige Mittel ist, dadurch uns Gott seinen Heiligen Geist schenkt und große und herrliche Dinge an uns wirken will. O, so laßt uns denn — heute wohl bedenken:

Die überaus wichtige Wahrheit, daß der Heilige Geist allein durch's Wort empfangen werde; und zwar

1. wie gewiß dieselbe sei;

a. sichtbar und unmittelbar empfangen einst die heiligen Apostel den Heiligen Geist mit seinen Wundergaben, Apost. 1. ff.; auch im Hause des Cornelius erblickten wir nach unserm Text an den Gläubigen aus den Heiden, auf welche die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen wurde, herrliche Wundergaben, B. 45. 46. Aber sie empfangen den Heiligen Geist nicht unmittelbar, sondern mittelbar, nämlich durch's Wort. Ja, das ist die überaus wichtige Wahrheit, die uns mit dem ganzen Wort unseres Textes, B. 44., auf das gewisseste bezeugt und bestätigt werden soll;

b. der Heilige Geist wird noch heute ordentlicherweise allein durch's Wort empfangen; a. durch's hörbare Wort; s. wohl kann ein Mensch auch durch das geschriebene Wort Gottes, das er liest, zum Glauben kommen; denn es ist von Gott eingegeben, Geist und Leben, der Heilige Geist ist dadurch kräftig und wirksam, 2 Tim. 3, 16. 2 Petr. 1, 21. Joh. 6, 63. Ebr. 4, 12.; c. doch ist Gott der Heilige Geist insonderheit durch das gepredigte und gehörte Wort an den Herzen der Menschen thätig und wirksam, auf der mündlichen Predigt ruht ein besonderer Segen; daher auch das heilige Predigtamt eingesetzt ist, B. 44. („diese Worte redete, fiel u. s. w.“), 8, 30—37. Röm. 10, 17. Apost. 2, 37—41. Augsb. Conf. Art. 5; β. durch das sichtbare Wort oder durch die heiligen Sacramente, B. 47. 48.; s. die Gläubigen im Hause des Cornelius empfangen allerdings die heilige Taufe zum Siegel ihres Glaubens, Röm. 4, 11., aber für unsere Kinder ist dieselbe das selige Mittel, durch welches der Heilige Geist

in ihre Herzen kommt, sie wiedergebiert, heiligt und erneuert, Tit. 3, 5. Welche Mahnung, sie frühzeitig zur Taufe anher zu bringen und in ihrer Erziehung sorgfältig zu sein, da sie durch die Taufe den Heiligen Geist empfangen haben! 1. für uns Erwachsene aber ist das heilige Abendmahl das selige Mittel, durch welches in uns der Glaube gestärkt und die Gabe des Heiligen Geistes, sein Trost und seine Kraft gemehrt wird; und zwar ist es das Wort des Evangeliums, B. 43. 44., durch welches der Heilige Geist empfangen wird. Wohl muß das Gesetz vorarbeiten, B. 42. („Gott ein Richter“), die Herzen in wahrer Buße beugen und zerschlagen; denn nur in bußfertige und trostbedürftige Herzen kann sich der Trost des Heiligen Geistes ergießen, Jes. 44, 3.; so lange aber ein Mensch noch am Gesetz hängt, kennt er den Geist des Trostes nicht, hat er nur einen knechtischen Geist, Gal. 3, 2. Wenn aber ein Mensch am Gesetz und dessen Werken verzagt und an das Evangelium glaubt, bekommt er einen kindlichen Geist, Röm. 8, 15.; der Glaube an das Evangelium bringt den Heiligen Geist, dessen Licht und Trost in's Herz. O gewisse, selige Wahrheit, daß der Heilige Geist allein durch's Wort empfangen werde! Daß wir sie alle an uns erfahren haben möchten!

2. welche Mahnung darin für uns alle liege;

a. zunächst für alle diejenigen, welche noch im geistlichen Tode liegen; a. welche ist das? die, doch Gottes Wort ja nicht zu verachten und sich insonderheit fleißig unter dem Schalle desselben finden zu lassen; β. warum ist diese Mahnung so dringend? Gottes Wort ist das einzige Mittel, dadurch Gottes Heiliger Geist in die Herzen kommt, sie erleuchtet und bekehrt. Die Bekehrung, sowie auch die Zeit der Bekehrung steht nicht in unsrer Hand. O wie mancher hat vielleicht an diesem oder jenem Sonntag die Gnadenstunde veräußert, da Gott in sein Herz kommen und in ihm das Werk der Bekehrung vollbringen wollte, Joh. 3, 8. Phil. 2, 13. Lied 242, 10.;

b. für uns Christen; a. die Mahnung besteht gleichfalls darin, daß wir die göttlichen Gnadenmittel treulich gebrauchen, s. in der heiligen Schrift fleißig und heilsbegierig lesen und forschen, Apost. 17, 11., insonderheit das Wort der mündlichen Predigt, durch welches noch heute der Heilige Geist an den Herzen der Menschen kräftiglich wirkt, hören, und zwar nicht nur oft und fleißig, Ps. 26, 6—8, sondern auch, was die Hauptsache ist, mit Lust und Liebe, Joh. 8, 47. 10, 27. 8, 31., mit andächtigen, offenen Herzen und Ohren, B. 33. Luc. 10, 16., damit der Same des göttlichen Worts sich tief in unsere Herzen einsenke und darin Wurzel fasse; 2. aber auch oft an unsere heilige Taufe gedenken und derselben uns trösten und oft und gnadenhungrig zum heiligen Abendmahl kommen; β. und was soll uns treiben und reizen, dieser Mahnung mit allem Fleiße nachzukommen? s. unsere Noth; denn wir sind schwach im Kampf gegen Satan, Welt und Fleisch; unser Glaubensleben muß abnehmen, ja, wieder erlöschen, wenn wir nicht darnach trachten, der Gabe des Heiligen Geistes, seines Trostes und seiner Stärke theilhaftig zu werden; 2. der herrliche Segen, den wir davon haben; denn dann werden wir immer reichere Gnabengaben des Heiligen Geistes empfangen: größere Erkenntniß des göttlichen Worts, einen starken und sieghaften Glauben, Förderung in der Heiligung und Gottseligkeit, insonderheit auch brünstigeren Eifer im Beten, Loben und Danken, B. 46. O daß hierin auch unsere Gemeinde der Hausgemeinde des Cornelius immer ähnlicher würde!

A. G. G.